

KONJUNKTURREPORT

18. Jg., Ausgabe 2, Juni 2018

Konjunktur weiter stark, aber Risiken nehmen zu

Im ersten Quartal 2018 blieb die **Weltwirtschaft** auf ihrem kräftigen Wachstumskurs. Die Risiken für die globale Konjunktur haben aber deutlich zugenommen. Die protektionistischen Tendenzen gefährden den globalen Warenhandel. In der EU haben die Unsicherheiten über die künftige Ausrichtung der italienischen Wirtschaftspolitik zu Kursrückgängen an den Aktienbörsen, einer Schwächung des Euro und erhöhten Risikoauflagen auf italienische Staatsanleiherenditen geführt. Im Vereinigten Königreich belastet der bevorstehende Austritt aus der EU die Konjunktur. Zudem könnte der Ausstieg der USA aus dem Atom-Abkommen mit dem Iran zu weiter steigenden Ölpreisen führen. Die Unsicherheiten zeigen sich unter anderem darin, dass sich die Erwartungskomponente des ifo Weltwirtschaftsklimaindex eingetrübt hat.

In den **USA** stieg das saisonbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Quartal 2018 um 0,5 %, nach 0,7 % im vierten Quartal 2017. Das Wachstum des privaten Konsums und der Ausstattungsinvestitionen schwächte sich ab. Da damit auch das Importwachstum nachließ, ergab sich ein höherer Wachstumsbeitrag des Außenhandels. In **Japan** blieb die Konjunktur schwach. Einem marginalen Wachstum der Wirtschaftsleistung um 0,1 % im vierten Quartal 2017 folgte im ersten Jahresviertel 2018 ein Rückgang um 0,2 %. Der Rückgang der Inlandsnachfrage konnte nur zum Teil durch einen positiven Wachstumsbeitrag des Außenhandels ausgeglichen werden. In **China** gab das Wachstum des saisonbereinigten BIP im ersten Quartal 2018 leicht auf 1,4 % nach. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal blieb die Zunahme bei 6,8 %, wie im zweiten Halbjahr 2017. Die enorme Verschuldung insbesondere des Unternehmenssektors stellt allerdings eine ernste Gefahr für die konjunkturelle und finanzielle Stabilität Chinas dar.

Im **Euroraum** und in der gesamten **EU** nahm das BIP im ersten Quartal 2018 um 0,4 % zu, nach 0,7 % (Euroraum) bzw. 0,6 % (EU) im vierten Quartal. In Deutschland, Frankreich und Italien nahm die Wirtschaftsleistung nur um 0,3 % zu. Dies war teils auf Sondereffekte wie

ungewöhnlich hohe Krankenstände aufgrund der Grippewelle im Winter zurückzuführen. Allerdings machen sich vor allem in Deutschland auch Kapazitätsengpässe bemerkbar, etwa in der Bauwirtschaft.

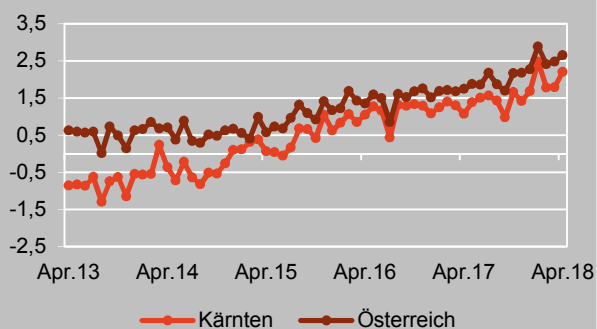
In **Österreich** stieg das saisonbereinigte BIP im ersten Quartal 2018 um 0,8 % (Trend-Konjunktur-Komponente), nach 0,9 % im dritten und vierten Quartal 2017. Aufgrund der weiteren Verbesserung am Arbeitsmarkt blieb der private Konsum eine wesentliche Konjunkturstütze. Die niedrigen Zinsen und die kräftige Nachfrage resultierten in einer anhaltend starken Investitionstätigkeit. Aufgrund der regen Exportentwicklung trug auch der Außenhandel positiv zum Wachstum bei, trotz ebenfalls lebhafter Importe. Entstehungsseitig kamen die stärksten Impulse weiterhin von der Industrie, aber auch die Bauwirtschaft und die Dienstleistungsbranchen steigerten die Wertschöpfung. Umfragebasierte Indikatoren lassen auch in Österreich ein Nachlassen der Dynamik im weiteren Jahresverlauf erwarten.

In **Kärnten** blieb die Industriekonjunktur im ersten Quartal stärker als in ganz Österreich. Der Produktionsindex für den produzierenden Bereich war im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 11 % höher als im entsprechenden Vorjahreszeitraum (Österreich: 7 %). In der Sachgütererzeugung stieg die Produktion in Kärnten und in ganz Österreich um 7,5 %. In der Bauwirtschaft nahm der Produktionsindex in Kärnten um 13,8 % und in ganz Österreich um 9,5 % zu. Die Energieversorgung steigerte die Produktion in Kärnten um knapp 38 %, verglichen mit 2,5 % im Bundesdurchschnitt. Das KIHS geht davon aus, dass sich die Konjunktur in Kärnten im laufenden und dem kommenden Jahr etwa im Gleichschritt mit dem Österreich-Durchschnitt entwickeln wird. Am Arbeitsmarkt machen sich bei bestimmten Qualifikationen bereits Knappheiten bemerkbar, obwohl die Arbeitslosigkeit insgesamt angesichts der konjunkturellen Lage noch immer (zu) hoch ist. Die aktuelle Konjunkturprognose des KIHS findet sich auf <http://www.kihs.at/studien/Prognose2018.pdf>.

Klaus Weyerstraß

Unselbständig Beschäftigte

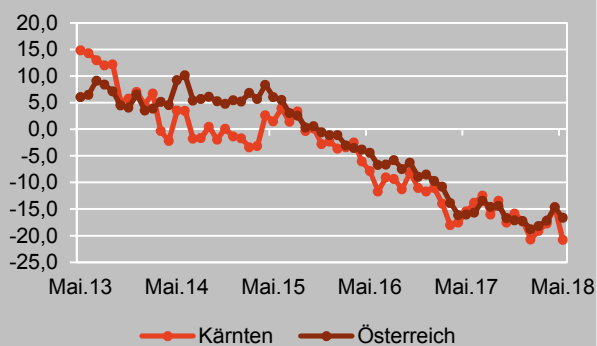
Veränderung zum Vorjahreswert in %



— Kärnten — Österreich

**Arbeitslose Jugendliche
(15 bis 24 Jahre)**

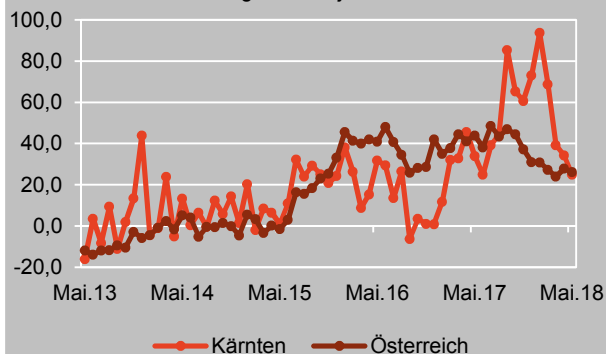
Veränderung zum Vorjahreswert in %



— Kärnten — Österreich

Offene Stellen

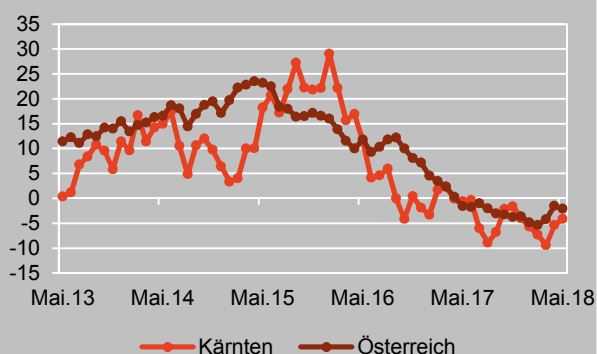
Veränderung zum Vorjahreswert in %



— Kärnten — Österreich

Arbeitslose Universitätsabsolventen

Veränderung zum Vorjahreswert in %



— Kärnten — Österreich

Aktuelles vom Arbeitsmarkt

Die trotz aller politischen Risiken weiterhin deutlich zunehmende ökonomische Aktivität, sowohl auf globaler, europäischer, nationaler und regionaler Ebene (vgl. S.1), bewirkt eine zunehmende Beschäftigung sowie eine markante Verringerung der Arbeitslosigkeit.

In den letzten drei Jahren gab es in Kärnten eine kontinuierliche Zunahme der Beschäftigung. Diese positive Dynamik ist allerdings weniger deutlich ausgeprägt als für Österreich insgesamt. Zwischen April 2015 und April 2018 nahm die unselbständige Beschäftigung in Kärnten um 4,4 % zu, in Österreich um 5,8 %.

Österreichweit ging die Zahl an Arbeitslosen im Mai 2018, verglichen mit Mai 2017, um 10 % zurück (auf rund 286.000), wobei der Rückgang bei Männern (-11%) etwas stärker ausgeprägt war als jener bei Frauen (-8,8 %). In allen Bundesländern nahm die Zahl an Arbeitslosen ab, von -16,5 % in Tirol bis -4,9 % in Vorarlberg. In Kärnten betrug der Rückgang 11,2 %. Auch die Zahl der in Schulung befindlichen Personen sank österreichweit um 8,9 % auf 73.414.

Überproportional ist der aktuelle Rückgang bei arbeitslosen Jugendlichen in Kärnten von 20,8 % (Österreich: 16,7 %). Damit ist in Kärnten ein Niveau an Jugendarbeitslosigkeit erreicht, wie es in den vergangenen acht Jahren nicht beobachtet werden konnte. Zur Zeit sind in Kärnten 1.764 Jugendliche ohne Beschäftigungsverhältnis, österreichweit sind es 28.490.

Bei der Zahl an Arbeitslosen nach höchstem absolviertem Ausbildungsniveau zeigt sich österreichweit der stärkste Rückgang bei Personen mit Lehrausbildung (-11,9 %) und Personen mit höchstens Pflichtschulausbildung (-11,3 %), während die Zahl an arbeitslosen Universitätsabsolventen lediglich um 1,4 % auf 16.338 abnahm. Arbeitslosigkeit unter Universitätsabsolventen ist weiblich geprägt, da ca. 60 % der arbeitslosen Universitätsabsolventen Frauen sind.

Auch aus den bisherigen „Problembereichen“ am Arbeitsmarkt gibt es gute Nachrichten: Die Zahl der älteren Arbeitslosen ging bundesweit um 6,9 % zurück (Kärnten -5 %) und jene der Langzeitarbeitslosen um 13,3 % (Kärnten -12,9 %).

Der aktuellen Phase im Konjunkturzyklus entsprechend nimmt die Zahl an offenen Stellen deutlich zu. Diese Zahlen überlagern allerdings deutliche sektorale und bundesländerspezifische Unterschiede.

Norbert Wohlgemuth

Kommentar: Ausländische Direktinvestitionen sind nicht „böse“

Wenn ein in ausländischem Eigentum stehendes Unternehmen zusperrt (z.B. Modine) oder verkauft wird (z.B. Merck), stellt sich die Frage, ob es denn nicht besser wäre, wenn die betroffenen Unternehmen inländische Eigentümer hätten. Dabei schwingt die Annahme mit, dass dadurch Firmenschließungen und Arbeitsplatzverluste eher vermeidbar wären. Als kleine, offene Volkswirtschaft ist Österreich (und somit auch Kärnten) eng mit dem Ausland verflochten. So machen z.B. die Warenexporte Kärntens knapp 40 % der Wirtschaftsleistung des Landes aus. Dabei sind die Exporte von Dienstleistungen (z.B. Tourismus) noch gar nicht berücksichtigt.

Ausländische Direktinvestitionen (ADI) sind neben Importen und Exporten von Gütern und Dienstleistungen eine zentrale Komponente der internationalen Wirtschaftsbeziehungen von so gut wie allen Ländern der Welt. ADI können direkte, stabile und dauerhafte Verbindungen zwischen Ländern schaffen, den Technologietransfer fördern und es Empfängerländern ermöglichen, ihre Produkte international zu vermarkten. ADI sind auch von zentraler Bedeutung für die Etablierung von globalen Wertschöpfungsketten, indem sie Unternehmen eine international arbeitsteilige Produktion ermöglichen. Für zahlreiche Entwicklungsländer stellen sie zudem die wichtigste Quelle zur Finanzierung von Infrastrukturprojekten (Straßen, Wasser- und Energieversorgung, Gesundheits- und Bildungswesen) dar, die diesen Ländern einen wirtschaftlichen Aufholprozess ermöglichen. Kapitalzuflüsse sind auch ein Zeichen für die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes.

Weniger deutlich sind die positiven Aspekte ausgeprägt, wenn ADI eine Folge von Firmenfusionen und -übernahmen sind. In solchen Fällen ist die Auswirkung auf die Realwirtschaft oft nur eine bescheidene. Kritisch zu hinterfragen sind ADI-Flüsse, wenn sie lediglich auf die Verlagerung eines Firmensitzes (z.B. aus steuerlichen Gründen) zurückzuführen sind. Negative Effekte sind auch zu erwarten, wenn Hightech-Unternehmen aus strategischen Überlegungen übernommen werden. Ein Beispiel dafür ist der Verkauf von KUKA, einem weltweit führenden deutschen Anbieter von Robotik sowie Anlagen- und Systemtechnik und Pionier in Industrie 4.0, nach China. In den Vereinigten Staaten hat man einem „Ausverkauf“ von Schlüsselindustrien ans Ausland – im Gegensatz zu Europa – bereits einen Riegel vorgeschoben.

Eigentlich ist es für ein Land wie Österreich, das in hohem Ausmaß von der Globalisierung profitiert, unverständlich, dass Kapitalzuflüsse nicht unmittelbar als etwas Positives wahrgenommen werden – genauso wie Freihandelsabkommen (z.B. das kürzlich beschlossene Abkommen zwischen Kanada und der EU, CETA). Vielleicht zeigt das Ängste der Bevölkerung, die dazu neigt, Gefahren, die von ausländischer Konkurrenz ausgeht, zu überhöhen und Chancen, die sich auf Auslandsmärkten bieten, zu übersehen.

In Kärnten werden z.B. die kürzlich von Infineon angekündigten Investitionen zu Recht als ein „Turbo-Boost“ gefeiert, obwohl das dafür notwendige Kapital aus dem Ausland (Deutschland) stammt. Sollte sich dieser Konzern, der bereits mehr als 3000 Menschen allein in Villach beschäftigt, aus Österreich zurückziehen, würde das das Land massiv treffen, auch weil auf ein einziges Unternehmen ein beträchtlicher Teil der gesamten Kärntner Forschungs- und Entwicklungsausgaben entfällt. Bei der Ansiedelung von neuen Unternehmen, die von der öffentlichen Hand unterstützt wird, sollte deshalb auf einen ausgewogenen Mix an angesiedelten Unternehmen geachtet werden, um nicht in strategische Abhängigkeiten zu geraten. Letztlich gilt aber, dass Standortentscheidungen von den Rahmenbedingungen abhängen, nicht von der Eigentümerstruktur von Unternehmen.

Der aktuelle World Investment Report der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung enthält ein Schwerpunktkapitel über Investitionen und Digitalisierung. Der Bericht zeigt, dass internationale Kapitalströme wichtig für die Entwicklung der *Digital Economy* sind, gleichzeitig transformiert diese die internationalen Produktions- und Investitionsmuster. Eine wahrscheinliche Entwicklung sind dezentralere Produktionsstrukturen (3D Printing) und vermehrtes Outsourcing von Dienstleistungen. Herausforderungen stellen in diesem Zusammenhang das Überbrücken der Digitalen Kluft (auch innerhalb eines Landes!) und komplexe Regulierungsaspekte dar.

Eine wichtige Aufgabe der Wirtschaftspolitik besteht im Bereitstellen von stabilen und attraktiven Rahmenbedingungen für Investitionen, egal ob sie vom Inland oder Ausland finanziert werden. Aktuelle Entwicklungen in der Türkei, in Argentinien oder in Italien sollten uns daran erinnern. Auch auf Landesebene kann die Politik einen Beitrag leisten, z.B. mit Maßnahmen im Rahmen des Digitalen Jahr 2018, die über das laufende Jahr hinaus fortgeführt werden, um auch in Zukunft Kapitalströme nach Kärnten zu leiten.

Norbert Wohlgemuth

Wissenstransfer durch die WIWI Fakultät an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Das KIHs wurde vom Verein zur Förderung der Wirtschaftswissenschaften an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (AAU) beauftragt, eine Studie zum Thema Wissenstransfer durch die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (WIWI) zu erstellen. Während die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung universitärer Lehre und Forschung hinlänglich bekannt ist¹ und die regionalwirtschaftlichen Effekte der Universitäten quantitativ beziffert werden können,² stellt die monetäre Bewertung der Wissenstransferaktivitäten einer Universität/Fakultät hingegen eine deutlich größere Herausforderung dar. Dies gilt vor allem, wenn anstatt kommerzieller Aktivitäten (z.B. Patente, Spin-offs) beziehungsbetonte Tätigkeiten (z.B. gemeinsame Forschungsaktivitäten, Vorträge, Schulungen)³ im Vordergrund stehen. Im Zuge der Studie wurden die Wissenstransferaktivitäten der WIWI-Fakultät in einem vorwiegend qualitativen Rahmen abgebildet. Dafür wurden einerseits bestehende Daten ausgewertet, eigene Recherchen durchgeführt sowie Einzelinterviews mit den Institutsvorständen/vorständinnen bzw. Abteilungsleiter/innen und dem Dekan durchgeführt.

Unmittelbarer Wissenstransfer entsteht unter anderem dadurch, dass ehemalige WIWI Studierende das an der Fakultät erworbene Know-how in die Praxis transferieren. Dieser Transfer in die Praxis kann einerseits im Zuge einer Anstellung bei einem Unternehmen und andererseits durch eigene Unternehmensgründungen erfolgen. Sowohl im Angestelltenverhältnis als auch bei den Unternehmensgründungen, unterstützt durch das build! Gründerzentrum, kann die WIWI Fakultät auf Erfolgsgeschichten zurückblicken (z.B. Bitmovin, Symvaro, IWICE, slydec).⁴

Für die Ermittlung der allgemeinen Einstellung der Forscher/innen der WIWI Fakultät zum Thema Wissenstransfer wurde eine Sonder-

auswertung einer an den österreichischen Universitäten durchgeführten Erhebung zum Thema Wissenstransfer beauftragt. Als Motivatoren Wissenstransfer zu betreiben, rangiert auf Platz eins der WIWI Fakultät das Ansehen der Universität/Fakultät/des Instituts/der Forschungsgruppe zu verbessern, bzw. der Wunsch „Wissen auch anwendbar zu machen“. Im Gegensatz dazu schränkten knappe Zeitressourcen Wissenstransferaktivitäten ein und die Hälfte der Teilnehmer/innen der WIWI Fakultät gab an, dass jene Aktivitäten nicht der eigenen Karriere dienlich sind.⁵ Die Auswertung der Interviews mit den WIWI Instituts- bzw. Abteilungsleiter/innen ergab, dass Interaktionen mit Praktiker/innen von hoher Relevanz sind.⁶

Eine quantitative Analyse auf Basis der Auswertungen der Forschungsdokumentation der AAU (FoDok) nach Wissenstransfertypen (*Science to Science*, *Science to Professionals*, *Science to Public*) zeigte, dass die WIWI Fakultät im Vergleich mit den anderen Fakultäten der AAU intensiv mit der Wirtschaft und Gesellschaft kooperiert. Zwar werden knapp 70 % der Forschungsaktivitäten (Projekte, Publikationen, Veranstaltungen, Vorträge) im Jahr 2017 an der WIWI Fakultät dem *Science to Science* Bereich zugeordnet, jedoch entfallen mehr als 30 % der Aktivitäten auf Interaktionen mit Praktiker/innen sowie mit der breiten Öffentlichkeit (vgl. Abbildung 1).⁷

Vergleicht man die Wissenstransferaktivitäten mit ausgewählten Instituten der KFU Graz,⁸ weist die WIWI Fakultät, bezogen auf das wissenschaftliche Personal, bei der Interaktion mit den Praktiker/innen sowie im wissenschaftlichen Bereich eine höhere Forschungsaktivität auf. Lediglich im Bereich *Science to Public* liegen die Aktivitäten der WIWI Fakultät etwas niedriger (vgl. Abbildung 2).⁹

¹ Vgl. Österreichische Universitätenkonferenz (o.J.5): Wirtschaftliche und gesellschaftliche Effekte von Universitäten. In Kooperation mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Wien.

² Vgl. Bodenhöfer, H.-J., Bliem, M.G. und Hyll, W. (2009): Regionalwirtschaftliche Effekte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Institut für Höhere Studien Kärnten: Klagenfurt.

³ Vgl. Olmos-Peñuela, J., Castro-Martínez und D'Este, P. (2014): Knowledge transfer activities in social sciences and humanities: Explaining the interactions of research groups with non-academic agents. In: *Research Policy* 43 (2014) 696-706.

⁴ Vgl. Friedl, B. und Ebner, T. (2018): Wissenstransfer durch die WIWI Fakultät an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. KIHs: Klagenfurt.

⁵ Vgl. Hayden, M. (2017): Sonderauswertung Wissenstransfer in Österreich. 04. Dezember 2017. Klagenfurt.

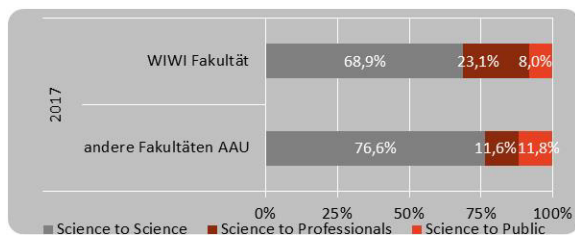
⁶ Vgl. Friedl, B. und Ebner, T. (2018).

⁷ Vgl. Forschungsservice (FoDok) (2018a): Sonderauswertung WIWI Fakultät nach Wissenstransfertypen. Auskunft von Frau Mag. Elisabeth Frei und Bianca-Maria Binter. 16.04.2018.

⁸ Hinsichtlich der Einschränkungen zur Vergleichbarkeit sieht Friedl, B. und Ebner T. (2018:32ff).

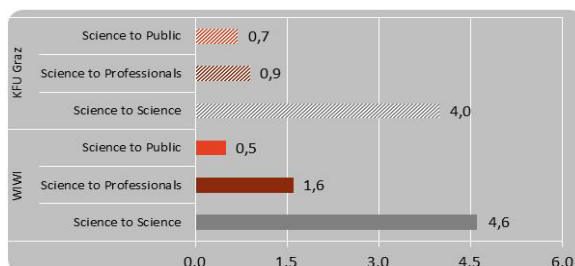
⁹ Vgl. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (o.J., online): Instituts- und Abteilungswebseiten der WIWI Fakultät. Karl-Franzens-Universität Graz (2018a, online): Forschungsportal der Universität Graz. Karl-Franzens-Universität Graz (2018b, online): Institutswebseiten der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaften. Forschungsservice (FoDok), 2018a.

Abbildung 1: Forschungsaktivitäten nach Wissenstransfertypen



Quelle: Forschungsservice (FoDok) (2018a); eigene Berechnung und Darstellung KIHS

Abbildung 2: Pro-Kopf Forschungsaktivitäten (Publikationen, Veranstaltungen, Vorträge) nach Wissenstransfertypen auf Basis des akademischen Personals, 2016



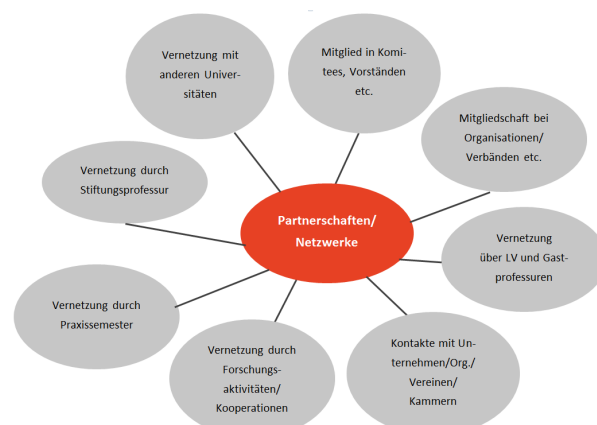
Quelle: Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (o.J., online); Karl-Franzens-Universität (2018a und 2018b, online); Forschungsservice (FoDok) (2018a); eigene Berechnung und Darstellung KIHS

Neben der quantitativen Abbildung der Wissenstransferaktivitäten wurden die Aktivitäten der WIWI Fakultät in Anlehnung an Abreu et al. (2009:21)¹⁰ geclustert und im Detail qualitativ abgebildet. Differenziert wurde dabei zwischen personenbezogenen Aktivitäten, unternehmerischen/innovativen Aktivitäten (inspire! Lab, SmartLab Carinthia an der AAU, build! Gründerzentrum), gemeinschaftsorientierten Aktivitäten (z.B. WIWI aktuell, Aktivitäten mit Schulen, Veranstaltungen für die breite Öffentlichkeit) sowie problemlösenden Aktivitäten (z.B. extern finanzierte Forschungsprojekte, Stiftungsprofessuren). Aufgrund der Vielfalt der Aktivitäten wird nur auszugsweise auf den Bereich der personenbezogenen Aktivitäten eingegangen. Zu jenen Aktivitäten wurden im Rahmen der Studie Tätigkeiten gezählt, die durch einen starken persönlichen Austausch mit externen Organisationen charakterisiert sind. Dazu zählen beispielsweise Vorträge, die von wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen der WIWI Fakultät gehalten werden, aber auch die vielfältigen Weiterbildungsmöglichkeiten für Führungskräfte, Spezialist/innen und Praktiker/innen und die Studierendenmobilität (Masterarbeiten/Praxissemester) sowie Netzwerke und Partnerschaften. Beispielsweise wurden im Studienjahr 2016/17 132 Praxissemester

¹⁰ Vgl. Abreu, M., Grinevich, V., Hughes, A. und Kitson, M. (2009): Knowledge Exchange between Academics and the Business, Public and Third Sectors. UK-Innovation Research Centre: London.

absolviert und von den insgesamt 161 im Studienjahr 2016/17 an der WIWI Fakultät verfassten Masterarbeiten weisen 70 (43 %) einen Praxisbezug im Sinne von Unternehmenskontakt auf. Darüber hinaus pflegen die einzelnen Institute und Abteilungen der WIWI Fakultät über vielfältige Wege den Kontakt bzw. Wissensaustausch mit der Praxis. Eine wesentliche Vernetzung ergibt sich über Projektaktivitäten (z.B. gemeinsame Forschungsaktivitäten) aber auch abseits davon bestehen (teils informelle) Kontakte mit Partnern aus der Wirtschaft, die den jeweiligen Forschungsbereichen der Institute zuzuordnen sind und z.B. bei der Projektanbahnung dienlich sind (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Netzwerke/Partnerschaften der Institute/Abteilungen der WIWI Fakultät



Quelle: eigene Erhebungen und Darstellung KIHS

Abschließend wurde im Zuge der vorliegenden Studie ein Blick über die Landesgrenzen hinaus geworfen und Wissenstransferaktivitäten an ausländischen Universitäten/Zentren analysiert. Allen gemeinsam liegt das Bestreben zugrunde, den Wissenstransfer von der universitären Forschung in die Praxis zu forcieren, um das Gemeinwohl mittels wissenschaftlicher Erkenntnisse zu fördern,¹¹ einen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung zu leisten und Forschungsergebnisse möglichst rasch für die Bevölkerung greifbar zu machen¹² oder den Standort in Wirtschafts-, Bildungs- und Wissensbelangen zu stärken.¹³

Beate Friedl

¹¹ Vgl. Bergische Universität Wuppertal (2017a): Transferstrategie der Bergischen Universität Wuppertal. Wuppertal.

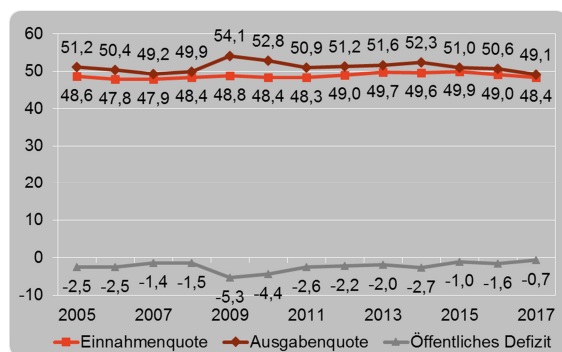
¹² Vgl. FAU Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg (o.J.): Wissenstransfer. Aus der Wissenschaft in die Praxis. Verfügbar unter <https://www.wiso.rw.fau.de/wissenstransfer/>. Download am 11.12.2017.

¹³ Vgl. UBS Foundation of Economics in Society (2012-2017a): Über UBS Center. Verfügbar unter <http://www.ubscenter.uzh.ch/de/about.html>. Download am 12.12.2017.

Entwicklung der Staatsquote in Österreich

Unter der (allgemeinen) Staatsquote werden die Ausgaben des Staates in Relation zu einer Sozialproduktgröße, in der Praxis meist dem Bruttoinlandsprodukt (BIP), gemessen. Die Staatsquote (auch Ausgabenquote genannt) betrug in Österreich im Jahr 2017 49,1 %. Dies bedeutet, dass knapp 50 % der Gesamtausgaben der Volkswirtschaft durch den Staat getätigt wurden. Der Staatsanteil gibt Auskunft über das Wirtschaftssystem eines Landes bzw. die Relation zwischen staatlicher und privater Aktivität und lässt das strategische Handlungspotential der Wirtschaftspolitik erahnen. Ein hoher Staatsanteil kann dabei durchaus kritisch gesehen werden, da die Gefahr einer Verdrängung privatwirtschaftlicher Tätigkeit („Crowding out“) u.a. in Bezug auf Arbeitskräfte oder Kapital besteht, mit potentiellen negativen Effekten für das Wachstum einer Volkswirtschaft.

Abbildung 4: Einnahmenquote, Ausgabenquote und Öffentliches Defizit Österreichs in % des BIP, 2005-2017



Quelle: Statistik Austria (2018, online), eigene Darstellung.

Bei Betrachtung der Staatsquote Österreichs im Zeitverlauf zeigt sich, dass diese im Jahr 2017 im Zeitraum seit 2005 (vgl. Abbildung 4) am geringsten war. Der höchste Wert lag im Jahr 2009 mit 54,1 % in Folge der Wirtschaftskrise vor. Die Abbildung veranschaulicht zugleich, dass die Entwicklung der Ausgabenquote aufgrund der geringeren Variabilität der Einnahmenquote des Staates (47,8 % bis 49,9 %) ein Indikator für das Öffentliche Defizit ist. Dieses bewegte sich zwischen -0,7 % im Jahr 2017 und -5,3 % im Jahr 2009.

Vor dem Hintergrund des geringeren wirtschaftspolitischen Spielraumes in Hinblick auf die Einnahmen des Staates¹⁴ sollte es eine Zielsetzung sein, die Ausgabenquote des

¹⁴ Die Abgabenquote Österreichs liegt im europäischen Vergleich mit 42,9 % (2016) über dem Durchschnitt der EU28 (40,0 %) als auch Eurozone (41,3 %, vgl. Statistik Austria (2018, online)). Dies ist vor dem Hintergrund des Standortwettbewerbs um Arbeitskräfte und Unternehmen kritisch zu bewerten.

Staates zu reduzieren, um den Schuldenstand Österreichs (2017: 78,4 % des BIP) einzudämmen. Ein Blick auf die Aufgabenbereiche bzw. deren Entwicklung von 2005 bis 2016 zeigt, dass die Staatsausgaben im Durchschnitt geringer gewachsen sind (+3,0 %) als das BIP (+3,1 %), woraus sich im Mittel eine leicht rückläufige Staatsquote (-0,05 %P) ergibt. Nominell sind die Ausgaben in allen Aufgabenkategorien gestiegen, wobei im Bereich Umweltschutz mit +0,9 % der geringste mittlere Zuwachs gegeben ist. Überdurchschnittlich stark wachsen die Bereiche Gesundheitswesen und Soziale Sicherung mit einer jährlichen Zunahme von 3,7 %; beide Ausgabenbereiche zusammen machen zudem bereits knapp 60 % der Gesamtausgaben des Staates aus (Soziale Sicherung: 42,6 %; Gesundheitswesen: 15,8 %). Bei Berücksichtigung der durchschnittlichen Inflationsrate von 1,9 % im Betrachtungszeitraum (vgl. Tabelle 1) ergibt sich in vier Aufgabenkategorien ein realer Rückgang (Umweltschutz, Wohnungswesen, Verteidigung und Allgemeine Verwaltung).

Tabelle 1: Durchschnittliche jährliche Veränderung der Staatsausgaben nach Aufgabenbereichen, 2005-2016

Allgemeine öffentliche Verwaltung	1,5%
Verteidigung	1,5%
Öffentliche Ordnung und Sicherheit	3,0%
Wirtschaftliche Angelegenheiten	2,3%
Umweltschutz	0,9%
Wohnungswesen & kommunale Einrichtungen	1,4%
Gesundheitswesen	3,7%
Freizeitgestaltung, Kultur und Religion	2,2%
Bildungswesen	3,3%
Soziale Sicherung	3,7%
Gesamtausgaben des Staates	3,0%
BIP (nominell)	3,1%
Inflation	1,9%

Quelle: Eurostat/Statistik Austria (2018, online), eigene Berechnungen und Darstellung.

Die im Mittel leicht rückläufige Staatsquote in Österreich reichte bislang nicht aus, um einen Öffentlichen Überschuss zu erzielen (vgl. Abbildung 4). 20 der 28 EU-Länder konnten von 2005 bis 2016 zumindest einmalig einen Überschuss erzielen und den Schuldenstand (absolut gemessen) reduzieren. Darunter ist auch Deutschland. Die Staatsquote betrug im Jahr 2016 44,2 % und ist im Betrachtungszeitraum jährlich im Durchschnitt um 0,18 %P gesunken (vgl. Eurostat-Datenbank, 2018, eigene Berechnungen). Ein weiterer Rückgang der Staatsquote und ein Öffentlicher Überschuss ist dementsprechend auch in Österreich anzustreben. Dies gilt umso mehr als Österreich 2016 € 7,4 Mrd. an Zinszahlungen leistete (vgl. Fiskalrat, 2018, online).

Birgit Aigner-Walder

Serie: Die Kärntner Start-up-Szene (VI): Progressio OG¹⁵

Das Klagenfurter Start-up Progressio wurde im Jahr 2012 von Gerhard und Tanja Rattenegger in Form einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GesbR) gegründet. Die Studienschwerpunkte der Gründer/innen lagen in den Bereichen Psychologie und Betriebswirtschaftslehre. Anfang 2016 wurde die Rechtsform in eine Offene Gesellschaft (OG) geändert und Patrick Olschan weiterer Mitgesellschafter mit Kompetenzen im Bereich Softwareentwicklung.

Ursprüngliche Geschäftsidee von Progressio ist das Computerlernspiel bzw. 3D Serious Health Adventure Game „playBENNO“.¹⁶ Dieses Lernspiel soll Kindern zwischen 8 und 12 Jahren helfen, mit schmerzlichen Herausforderungen, wie zum Beispiel Mobbing, besser umzugehen sowie ein verlorenes bzw. geschwächtes Selbstwertgefühl wieder herzustellen und zu stärken. Außerdem sollen soziale Kompetenzen aufgebaut sowie eigene Stärken erkannt werden. Durch den Einsatz von „playBENNO“ in Volksschulen (z.B. Ethik Unterricht) wird mit Hilfe zusätzlich zur Verfügung gestellter Unterrichtsmaterialien überdies darauf abgezielt, das Klassenklima positiv zu beeinflussen bzw. sensible Themen wie Mobbing aufzugreifen. „playBENNO“ wird derzeit über die niederösterreichische Firma ENWI vertrieben. Mittlerweile findet dieses Computerlernspiel in etlichen Volksschulen österreichweit Anwendung. In Zukunft wird verstärkt Fokus auf den Privatmarkt gelegt.

Der Erfolg von „playBENNO“ ist dem Einsatz eines relativ großen Entwicklungsteams zu verdanken. Martin Lasser und Wilfried Reiter, prominente Computerspieleentwickler im deutschen Raum, zahlreiche Praktikant/innen sowie Forscher/innen unterstützten den intensiven Entwicklungsprozess. Über den Landesschulrat der Steiermark wurde ein Pilotprojekt organisiert, an welchem 30 Pilotschulen ein ganzes Schuljahr lang teilnahmen, um die Effekte des Computerlernspiels auf die Schüler/innen, Lehrer/innen sowie das Klassenklima evaluieren zu können und darauf aufbauend das Spiel zu optimieren. Bis dato wurde „playBenno“ insgesamt sieben Mal ausgezeichnet, beispielsweise mit dem Constantinus und der SozialMarie.

Basierend auf dem Erfolg von „playBENNO“ ergab sich eine Anfrage nach einer ähnlichen Anwendung für Erwachsene. Darauf hingehend wurde die Wissensapp „MyKnowledgeApp“ entwickelt. Im Gegensatz zu „play-

BENNO“ zielt diese darauf ab, die Lernkurve der Mitarbeiter/innen in einem Betrieb sowie in Gemeinden positiv zu beeinflussen. Dies wird erreicht, indem der zu vermittelnde Inhalt auf unterschiedliche Art und Weise wiedergegeben und abgeprüft wird, um das neue Wissen auch langfristig zu festigen. Letztlich hängt die Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens von der Kompetenz und dem Lernerfolg der Mitarbeiter/innen ab; „MyKnowledgeApp“ unterstützt diesen Prozess. Je nach Bedarf lässt sich der Inhalt der Wissensapp über das im Hintergrund befindliche Content Managementsystem flexibel gestalten, fertigen Inhalt gibt es beispielsweise zum Thema Datenschutzgrundverordnung. Diese Anwendung wird bereits in einigen Branchen eingesetzt. Der Vertrieb erfolgt über direkte Kontakte in Österreich und in Deutschland.

Ein weiteres Produkt von Progressio ist das Computerlernspiel „LERNFLEX Deutsch“, welches wie „playBENNO“ in Volksschulen eingesetzt wird. Ziel ist es, spielerisch die Deutschkenntnisse von Schüler/innen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Das Produkt „My-PocketDoc“ ist eine Abwandlung von der „my-KnowledgeApp“ und dient der Wissensvermittlung und -festigung im medizinischen Bereich.

Neben den bereits erwähnten Produkten wird überdies klassische Auftragsarbeit wie Web-Entwicklung, Homepage Erstellung, Grafik Design und Online Marketing betrieben.

Das Start-up Progressio wurde zu Beginn vom build! Gründerzentrum gecoacht, gefördert und mit Infrastruktur unterstützt. Des Weiteren wurden öffentliche Förderungen (KWF, Austria Wirtschaftsservice, FFG) beantragt.

In Zukunft liegt der Fokus auf der Optimierung und dem Ausbau der bestehenden Kernprodukte „playBENNO“ und „myKnowledgeApp“ sowie der weiteren Durchdringung des österreichischen Markts.

Starkes Durchhaltevermögen sowie eine gewisse Frustrationstoleranz sind Eigenschaften, die Gerhard Rattenegger im Gründungsprozess als entscheidend empfindet. Außerdem ist es wichtig, in einem sehr frühen Entwicklungsstadium mit einem ersten Prototyp Feedback vom Markt einzuholen und den Prototyp dementsprechend zu adaptieren. Markt und Vertrieb stellen zwei wesentliche Bereiche dar, die im Zuge des Entwicklungsprozesses gerne übersehen werden bzw. denen gemäß Herrn Rattenegger oft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Tina Ebner

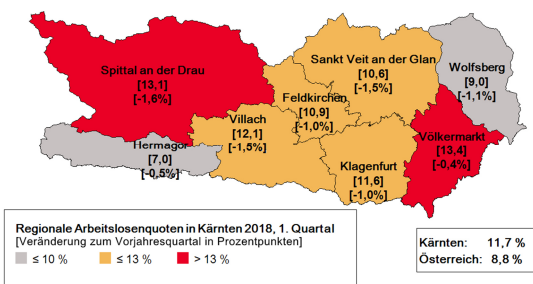
¹⁵ Homepage: <http://www.progressio.co.at/>

¹⁶ Weitere Information dazu unter: <http://www.playbenno.com/info/>.

Wirtschaftskennzahlen im Überblick

Arbeitsmarkt

Arbeitslosenquoten in den Kärntner Bezirken, 1. Quartal 2018



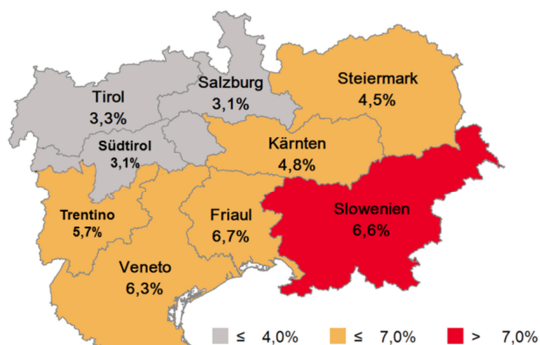
Quelle: AMS (2018, online); eigene Berechnungen und Darstellung KIHS

Beschäftigte und Erwerbsquote (15 Jahre und mehr) in Österreich und im Alpen-Adria Raum, 2017

Region	Beschäftigte		Erwerbsquote	
	(in 1.000)	Δ 16-17	(in %)	Δ 16-17
Österreich	4.260,4	1,0%	61,2%	0,0
Veneto	2.125,7	2,1%	54,0%	0,8
Slowenien	959,1	4,8%	58,4%	1,8
Steiermark	597,8	1,0%	59,6%	0,2
Friaul	505,1	1,3%	51,2%	0,3
Tirol	381,0	1,0%	63,1%	0,2
Salzburg	279,6	0,8%	62,9%	0,1
Kärnten	259,3	-0,2%	57,3%	-0,2
Südtirol	253,1	1,2%	60,0%	-0,1
Trentino	236,6	2,3%	55,3%	0,5

Quelle: Eurostat (2018, online); eigene Berechnungen und Darstellung KIHS

Arbeitslosenquoten (15 Jahre und mehr) Alpen-Adria Raum nach EU Definition, 2017



Quelle: Eurostat (2018, online); eigene Berechnungen und Darstellung KIHS

Impressum

Herausgeber: KIHS
Adresse: Alter Platz 10, 9020 Klagenfurt
 Tel. (0463) 592150, Fax DW 23
E-Mail: office@kihs.at
Website: www.kihs.at

Der KIHS Konjunkturreport erscheint mit finanzieller Unterstützung der Wirtschaftskammer Kärnten, der Industriellenvereinigung Kärnten sowie des Landes Kärnten vier Mal jährlich.

Redaktionsschluss: 07.06.2018

Konjunkturprognose

Konjunkturprognose Italien, Österreich u. Slowenien

Veränderung gegenüber dem Vorjahresquartal (Q1) in %

BIP	1. Quartal				Prognose
	2015	2016	2017	2018	2018
Italien	0,4%	1,2%	1,3%	1,4%	1,5%
Österreich	0,6%	1,6%	2,5%	3,4%	2,8%
Slowenien	2,4%	2,2%	5,0%	5,0%	3,9%
Beschäftigung (in 1.000)	2015	2016	2017	2018	2018
Italien (absoluter Wert)	0,6%	1,1%	1,5%	-	0,8%
	22.158	22.401	22.727		
Österreich (absoluter Wert)	0,6%	1,7%	1,0%	-	1,5%
	4.076	4.144	4.184		
Slowenien (absoluter Wert)	0,1%	-0,4%	4,6%	-	2,3%
	898	894	935		

Quellen: OECD (2018, online); BIP Jahresprognose IHS Wien (2018); Beschäftigungsprognose: Europäische Kommission (2018); eigene Berechnungen und Darstellung KIHS

Tourismus

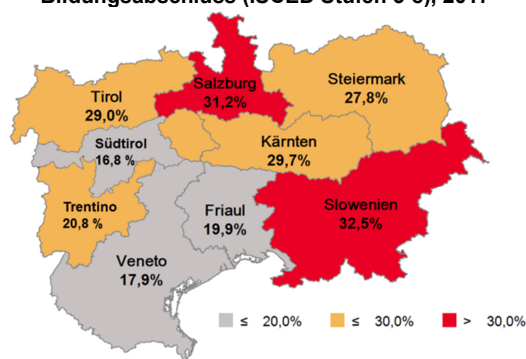
Ankünfte und Nächtigungen, Winterhalbjahr 2017/18

Tourismusregion	Ankünfte		Nächtigungen	
	in 1.000	Δ VJ	in 1.000	Δ VJ
Nassfeld – Pressegger See/Lesachtal/Weissensee	190,2	13,8%	883,6	12,5%
Region Villach	177,6	10,4%	576,8	5,2%
Bad Kleinkirchheim	103,9	16,9%	467,4	13,5%
Hohe Tauern	82,8	10,0%	385,5	10,0%
Katschberg-Rennweg	46,0	4,2%	220,6	5,0%
Kärnten-Mitte	31,1	4,5%	199,9	3,1%
Millstätter See	45,6	3,9%	172,0	2,0%
Wörthersee	74,0	19,2%	164,1	21,4%
Nockberge	34,7	11,9%	152,1	8,4%
Lavanttal	37,1	18,8%	148,6	0,0 %
Region Klagenfurt	74,3	3,3%	128,3	0,0%
Klopeiner See – Südkärnten	19,6	7,7%	103,0	5,9%
Lieser- und Maltatal	18,1	18,6%	78,3	12,6%
Carnica-Region Rosental	9,8	16,5%	21,4	24,1%
Gesamt	944,7	11,5%	3.701,6	8,7%

Quelle: Amt der Kärntner Landesregierung (2018); eigene Darstellung KIHS

Bildungsstatistik

Bevölkerungsanteil (25-64 Jahre) mit einem tertiären Bildungsabschluss (ISCED Stufen 5-8), 2017



Quelle: Eurostat (2018, online); eigene Darstellung KIHS